Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., 2 monatlich 1,67 M., 1 monatlich 84 Pfg., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. V.: Dr. A. Borst in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zwanzigster Jahrgang.

Inserate
werden pro Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen pro Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 162. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 15. Juli **1886.**

Die Handhabung des Sozialistengesetzes und das Wachsthum der Sozialdemokratie.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bestreitet es natürlich, daß die Sozialdemokratie ihren Zuwachs lediglich der Handhabung des Sozialistengesetzes verdankt. Sie beruft sich dabei auf angebliche Thatsachen und auf die Wahlstatistik und verweist ihre Gegner auf das Gebiet der Phrasen. Sie selbst giebt aber leider von statistischen Thatsachen nur folgende Zahlen über das Zunehmen der Zahl der gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten. Es wurden danach gewählt 1871 1, 1874 9, 1877 12, 1878 9, 1881 12 und 1884 24 Sozialdemokraten. Aus diesen einzig von ihr mitgetheilten Zahlen zieht die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Schlüsse: „Abgesehen von dem Rückgange in 1878 ist also bis auf die Reichstagswahl von 1884 eine Zunahme unter der Geltung des Sozialistengesetzes nicht erfolgt. Während aber bei allen früheren Reichstagswahlen die Sozialdemokraten meistens ganz auf die eigenen Kräfte angewiesen waren, fanden sie 1884, zum Theil schon bei der Hauptwahl, sehr erheblich aber bei den Stichwahlen, die Unterstützung anderer Parteien. Daß dieses richtig ist, ergiebt sich aus der Thatsache, daß 1884 in der Hauptwahl nur 9 Sozialdemokraten gewählt wurden, während die übrigen 15 aus Stichwahlen hervorgingen." Welche Umstände der Parteikonstellation 1884 die Zunahme der Sozialdemokraten im Reichstage veranlaßt haben, das sei genau bekannt, meint das offiziöse Blatt. — Allerdings. Diese Umstände bestanden darin, daß die nicht sozialdemokratischen Parteien mit großer Kunstfertigkeit so gegeneinander gehetzt waren, daß der sonst von den politischen Parteien beobachtete Grundsatz, bei Stichwahlen immer das „kleinere Uebel" zu wählen, unbeachtet blieb. Man gab lieber dem Sozialdemokraten seine Stimme, ehe man dem lediglich politischen Gegner ein Mandat gönnte. Die von Herrn Polizeipräsidenten v. Arnim in Magdeburg gemachte Mittheilung, daß dem Herrn Reichskanzler die Wahl von zehn Sozialdemokraten lieber sei als die eines Freisinnigen, ist ja noch in allgemeiner Erinnerung. Und sie hat ihre Früchte getragen. — Wir können uns nur an die wenigen Zahlen halten, welche die „Nordd. Allg. Ztg." giebt; dieselben bedürfen der Erläuterung. Charakteristisch ist vor allem der Rückschlag, der in der Zunahme der sozialdemokratischen Abgeordneten im Jahre 1878 eintrat. Dieser Rückschlag trat hervor vor Erlaß des Sozialistengesetzes. Nach den Attentaten jenes Jahres trat eine große Erregung des Volkes ein, welche sich besonders gegen die Sozialdemokratie kehrte, der man die Schuld daran gab. Diese Erregung erstreckte sich bis weit in die Arbeiterkreise hinein. Arbeiter, die bisher mit den Sozialdemokraten hier und da geliebäugelt hatten, bemühten sich nun, von denselben abzurücken, einen deutlichen Strich zwischen sich und ihnen zu ziehen. Und andere, die mit den Sozialisten gegangen, sagten sich von ihnen los. Ein natürlicher Gesundungsprozeß schien eintreten zu wollen. Die sozialdemokratische Agitation war seit den Attentaten gelähmt. Durch die Ausführung des Sozialistengesetzes wurde die damalige Organisation der Sozialdemokratie sogleich vollständig zerstört. Die ganze Agitation der Sozialdemokraten war bis dahin auf die vollkommenste Oeffentlichkeit in Presse, Vereinen, Versammlungen u. s. w. gegründet. Es war darum leicht, die äußeren Symptome zurückzudrängen. — Vielleicht hätte das Sozialistengesetz überhaupt nützlich wirken können, wenn es nach den Intentionen der Mehrzahl derer, die dafür gestimmt, ausgeführt worden wäre. Aber die Ausführung war leider derart, daß sie zu einem Wachsthum der Sozialdemokratie führen mußte. Und zwar kommt hier hauptsächlich § 28, d. h. die Verhängung des „kleinen Belagerungszustandes," und von den Befugnissen, welche dieser Paragraph ertheilt, die Ausweisung von Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu besorgen ist, in Betracht. Nach der Begründung des betr. Paragraphen des Sozialistengesetzes (im Entwurf war es § 20) sollten die Bestimmungen über kleinen Belagerungszustandes immer nur „zeitweise" und „vorübergehend" angewendet werden. Von nationalliberaler Seite wurde beantragt, daß eine Beschränkung des Aufenthaltes nur außerhalb des Wohnortes stattfinden solle. Der damalige Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, bat, davon Abstand zu nehmen; die Bestimmung der Ausweisung sozialdemokratischer Agitatoren werde nur selten zur Anwendung kommen; das Vorhandensein derselben im Gesetz werde schon die Agitation vielfach schwinden lassen. Und Fürst Bismarck sagte am 9. Oktober 1878 im Reichstage: „Wenn Sie die Gefahr mit uns anerkennen, Ihre Wähler auch, Sie wollen aber das, was wir, die verbündeten Regierungen, zur Bekämpfung dieser Gefahr von Ihnen erbitten, nicht bewilligen, so ist mir das der Beweis, daß Sie nicht das vollständige Vertrauen zu uns haben, um uns das Maß von, nennen wir es Diktatur, zu geben, das wir zur erfolgreichen Bekämpfung des Uebels bedürfen. Dieses Vertrauen läßt sich nicht erzwingen, es läßt sich vielleicht erwerben durch eine sorgfältige loyale Ausführung des Gesetzes, das Sie uns geben sollen. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein; deshalb aber muß ich verlangen von Ihnen ein Gesetz, in dem wir uns mit der Erreichung des Zweckes ehrlich und ohne gewaltthätige Auslegung bewegen können; denn ich bin festentschlossen, über die loyale Ausführung des Gesetzes zu wachen." Daraufhin, und weil der Herr Reichskanzler in dem Falle, daß man ihm, „der ich im Reiche die Hauptverantwortung trage," nicht das Vertrauen schenke, mit seinem Rücktritt drohte, wurde der Regierung die „Diktatur" ertheilt. Die Ausführung des Gesetzes war aber nicht derart, wie sie von einer großen Zahl derer, die dafür gestimmt, erwartet wurde. Am 28. Nov. desselben Jahres wurde bereits der kleine Belagerungszustand erst über Berlin und Potsdam und deren Nachbarkreise mit der Ausweisungsbefugniß verhängt. (Gegen das Verbot des Waffentragens haben wir nichts.) Eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit lag nicht vor; es war nichts geschehen, als daß einige Sozialdemokraten, da ihnen die gewohnten großen Versammlungen verboten waren, Zusammenkünfte in kleinen Kreisen versucht hatten. Die Angehörigen dieser Ausgewiesenen blieben in großem Elend zurück. Es fanden für sie Sammlungen statt, zu denen aus Mitleid auch viele beitrugen, die bisher nichts mit der Sozialdemokratie zu thun hatten. Diese im Stillen vollzogenen Sammlungen bildeten die Grundlage einer neuen geheimen Organisation der Sozialdemokratie, welche viel gefährlicher als die frühere offene und für die Organe der Regierung nicht erreich- und kontrollirbar ist, auch, wie alles Geheime, auf viele, besonders jugendliche Kreise, eine besondere Anziehungskraft ausübt. 1881 hatte die Sozialdemokratie schon die Zahl ihrer früheren Mandate zurückgewonnen, 1884 verdoppelt. Wenn die Regierung diese Zahl im nächsten Jahre auf drei Dutzend und mehr bringen wollte, müßte sie ungefähr bei der Handhabung des Sozialistengesetzes verfahren, wie es neuerdings in Berlin und Spremberg geschieht.

Politische Uebersicht.

Ueber die nächsten parlamentarischen Aussichten in England schreibt heute die „Times": „Die Wahl ist jetzt soweit vorgeschritten, daß es möglich ist, mit ziemlicher Genauigkeit zu beurtheilen, wie die Stellung der Parteien im neuen Unterhause sein wird. Von den verbleibenden 95 Sitzen werden 15 von Konservativen gehalten, 12 von unionistischen Liberalen, 55 von Gladstonianern und 13 von Parnellitern. Sollten diese in demselben Verhältniß ausgefüllt werden, dann würde das Resultat ein aus 379 Unionisten gegen 291 Separatisten bestehendes Unterhaus sein. Wenn man indeß den Durchschnitt nach dem Resultat der bereits bekannten Wahlen nimmt, dann können wir annehmen, daß die Konservativen 16 Sitze und die unionistischen Liberalen 2 Sitze gewinnen werden, so daß wir 320 Konservative und 77 unionistische Liberale, oder zusammen 397 Unionisten gegen 273 Separatisten erhalten. Da hiernach eine selbständige konservative Majorität nicht zu erreichen ist, so muß — wie die „Times" weiter ausführt — das anzustrebende Ziel die Herstellung einer starken und stabilen Verwaltung sein, die im stande ist, eine Reichspolitik zu verfolgen und die irischen Unzufriedenen zu überzeugen, daß sie keine Aussicht haben, sie stückweise zum Zusammenbruch zu bringen. Solch' eine Regierung kann nur im Wege der Koalition gebildet werden. Was die Nation braucht und was sie nach der ungeheueren Uebertragung von Stimmen bei dieser Wahl ein Recht zu erwarten hat, ist eine Verwaltung, die im stande ist, irgend etwas wie eine natürliche Zeitdauer eines parlamentarischen Lebens anzuhalten, und sowohl England wie Irland hinreichend Zeit zu gewähren, um sich von der durch Mr. Gladstone so muthwillig verursachten Störung zu erholen. Da nun eine solche Verwaltung nur durch eine Coalition zwischen den Führern der konservativen und der unionistisch liberalen Partei gebildet werden kann, so hat die Nation ein Recht, von deren Patriotismus zu erwarten, daß eine solche Koalition in irgend einer Weise zustande kommt. Nun wirft die „Times" die Frage auf: „wie ist dies zu thun?" und antwortet darauf:

„Wenn die unerläßliche Koalition stark und dauerhaft sein soll, dann muß das Anerbieten, welches Lord Salisbury zu seiner Ehre im vorigen Februar machte, von ihm wiederholt und von Lord Hartington angenommen werden. Eine Hartington-Salisbury-Verwaltung dürfte für den Augenblick einige der kleineren Lichter der konservativen Partei entlassen, aber ihre Pflicht ist es, die Lost ihres Führers zu theilen und die Großherzigkeit des Gros der Partei im ganzen Lande nachzuahmen. Sich einer solchen Administration anzuschließen, mag einigen von Lord Hartington's Anhängern eine gewisse Pein verursachen, aber sie dürfen nicht vor Opfern zurückschrecken, die er gebracht hat, oder sich von der Aufgabe abwenden, der sie sich gewidmet haben als sie die entwürdigenden Fesseln der Knechtschaft gegen die Willkür eines einzigen Mannes abschüttelten."

Auch von anderen großen londoner Blättern, wie „Standard", „St. James Gazette" ꝛc. wird die Bildung eines Koalitionsministeriums befürwortet. — Nach einer der „Frkf. Ztg." zugehenden Depesche aus London soll Lord Hartington sich bereits verpflichtet haben, den gestern erwähnten Vorschlag Lord Salisbury's in betreff Gewährung von Selbstverwaltung an England, Schottland und Irland zu unterstützen und alle Annäherungsversuche Gladstone's abzuweisen. Wenn Gladstone nicht vor dem Zusammentritte des Parlaments sein Amt niederlege, würden die Unionisten sofort ein Mißtrauensvotum beantragen.

Die „Times" geht nochmals auf die Aufhebung des Batumer Freihafens ein und meint, Rußland dürfte sieden, daß es durch die leichtfertige Behandlung von Verpflichtungen des Berliner Vertrages eher verloren als gewonnen habe, es werde vielleicht die vollständige Verhaltung Bulgariens und Ost-Rumeliens, deren einziges Hinderniß der Berliner Vertrag bilde, nicht verhindern können. Das Verhalten Rußlands sei von tief eingreifender Bedeutung für das Bestehen herzlicher und vertraulicher Beziehungen zu England. Wenn England nicht auf freundlichem Fuße mit Rußland im Osten leben könne, müsse es seine Maßnahmen danach treffen und nur auf sich selber bauen, England dürfe Verpflichtungen Rußlands keinen Glauben schenken, die nur so lange gehalten würden, als es Rußlands Zwecken passe. — Ohne Zweifel ist es so, wie die „Times" sagt, aber so ist es schon lange.

Der französische Ministerrath hat am Dienstag die Ausweisung des Herzogs von Aumale beschlossen. — Im Senate richtete am selben Tage der Senator Tolain die Anfrage an die Regierung, welche Maßregeln sie anläßlich

Ein Frühling in Griechenland.

X. [Nachdruck untersagt.]

Neu-Athenisches Leben. I.

Wer an der Kulturfähigkeit der Neugriechen zweifelt, der lese die älteren Beschreibungen der Stadt Athen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts und selbst kurz nach der Gründung des neuen Königsreiches, und dann lese er sich, wäre es auch nur für wenige Tage, das jetzige Athen an! Aus einem Trümmerhaufen, aus einem vorjährlichen Hüttenneste mit noch nicht 5000 Einwohnern ist seit 60 Jahren eine der reinlichsten, elegantesten, angenehmsten kleinen Großstädte geworden, die Europa überhaupt besitzt.

Das neue Athen zählt jetzt 100,000 Einwohner, und wer die Bauthätigkeit in diesem Frühjahr gesehen, der weiß daß noch lange kein Ende des hiesigen Wachsthums zu erwarten ist. Schon drängt das Häusermeer bis zum ehrwürdigen Kolonos-Hügel vor, und wenn nicht die Regierung oder die Stadtverwaltung schützend eingreift, so wird der geheiligte Bezirk der berühmten Sophokleischen Tragödie und weiter hinaus der Platonischen Akademie verschlungen werden von der ungezügelten Stadterweiterung. Nach Westen — genauer nach Nordwesten — wie in allen europäischen Großstädten geht der Zug der Bevölkerung auch in Neu-Athen. Im Norden, Osten und Osten lagern sich steile Höhen vor, und setzen ihrem Widerstand entgegen; im Süden bildet die Akropolis die Grenze der Ausdehnung. So bleibt nur der Westen und der Nordwesten, und dort hinaus wächst Athen mit einer Schnelligkeit, die nur mit dem Wachsthum amerikanischer Städte oder — Berlins verglichen werden kann.

Selbstverständlich geht es mit diesem Wachsthum nicht anders zu als in den übrigen Riesenstädten. Aus sich selbst hätte Athen gewiß nicht von 1870 bis 1880 von 40,000 auf 80,000 Einwohner und 1880 bis heute von 80,000 auf 100,000 anwachsen können. Aus allen Theilen Griechenlands strömt ununterbrochen die Einwanderungswelle nach der verheißungsvollen Hauptstadt, und was Griechenland nicht liefert, das liefert die übrige hellenische Welt. Man muß bedenken, daß Athen eben nicht allein die Hauptstadt Griechenlands, sondern des „Hellenismus" ist, d. h. all der Länder und Inseln des türkischen Reiches, in denen ausschließlich oder überwiegend griechisch gesprochen wird, also der ganzen großen „Graecia irredenta." Aber auch aus Egypten, aus Kleinasien, aus Konstantinopel, ja aus Rumänien strömt unablässig ein starker Bevölkerungszufluß nach Athen, bestehend aus heranwachsenden jungen Männern, die auf dieser einzigen Universität der Hellenen studiren wollen, aus überzähligen Bauernjungen und Bauernmädchen, die sich in der Hauptstadt einen Dienst suchen, und aus dem jugendlichen, fast noch kindlichen Proletariat, welches in der Heimath keine Beschäftigung findet und den Eltern zur Last fällt, in Athen aber durch allerhand kleine Gewerbe als Stiefelputzer, Marktjungen, Zeitungsverkäufer, Laufjungen ꝛc. sich anständig ernährt.

Für den Fremden ist Athen von allen Städten mit großer Kunstvergangenheit die — bequemste. Man kann zur Noth in wenigen Tagen mit Athen „fertig werden," d. h. man kann ohne Ueberanstrengung alles im Baedeker Doppelbestrichte gesehen, sogar gründlich gesehen haben. Von Alterthümern ist bekanntlich nicht sehr vielerlei erhalten geblieben, „nicht vielerlei, aber vieles," und dieses „viele" steht zum größten Theil eng bei einander: auf dem natürlichen Museumberge der Stadt, der Akropolis. Wer von seinem Hotel aus einen Wagen benutzt, kann bei langsamer Fahrt an den Säulen des olympischen Zeus vorüber, oder gar um sie herum in wenigen Minuten zum Hadrianusthor gelangen, von dort abermals in wenigen Minuten nach der Südseite der Akropolis, an den Eingang zum Theater des Dionysos. Dort mag er den Wagen verlassen und folgendes Schrittes über die Stufen des Theaters zum Haupteingang der Akropolis emporsteigen. Wie viele Stunden er auf dieser heiligen Stätte mit der Betrachtung der Propyläen, des Nike-Tempelchens, des Parthenon, des Erechtheion und des Akropolis-Museums verbringen will, hängt von der Ausdauer und der Summe der mitgebrachten Vorkenntnisse ab. Auf dem Rückwege kann man dann noch gemächlich den Thurm der Winde, das Denkmal des Thrasyllos, die Stoa des Attalos und den Theseus-Tempel umwandeln und ohne allzu große Ermüdung mit alledem, was aus dem Alterthum in Athen übrig geblieben, in einem halben oder ganzen Tage „fertig sein."

Wer sich auf Museumsbesuch versteht, wird auch damit in Athen leichter fertig als anderswo anders, zumal da alle Sammlungen sich dicht bei einander befinden. Gemäldegallerien giebt es in Athen gar keine, und so fällt eine der größten Anstrengungen für jeden pflichtbewußten Reisenden weg. Die ganze Zeit des Aufenthalts in Athen, die man sich vorgesetzt hat, bleibt demnach für den ruhigen Genuß des Schönen, für die Vertiefung in das flüchtig Geschaute übrig. Man durchlebt und verlässt Athen ohne das Gefühl der entsetzlichen Ueberfüllung, die jeder von seinem Aufenthalt in einer der großen italienischen Kunststädte, zumal von Rom her, kennt. Das Studium des Alterthums ist in Athen keine Anstrengung, sondern ein sich immer wiederholendes, immer steigendes Vergnügen, umsomehr, als die Sehenswürdigkeiten Athens, abgesehen von verschwindenden Ausnahmen — nüm

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18860715010/fragment/page=0001

des Schreibens des Herzogs von Aumale zu ergreifen gedenke. Der Minister Goblet erwiderte, daß die Ausweisung des Herzogs bereits beschlossen sei. Tolain sprach der Regierung seinen Dank für diese Mittheilung aus und fügte hinzu, das Ministerium würde stets bei einem derartigen Auftreten das volle Vertrauen der Majorität haben. Chesnelong wünschte die Regierung über die Ausweisung des Herzogs von Aumale zu interpelliren; der Senat beschloß, daß die Interpellation jetzt nicht stattfinden solle. Da Chesnelong trotzdem andauernd Aufklärungen verlangte, wurde er zur Ordnung gerufen. — **Die Deputirtenkammer hat in ihrer Dienstagsitzung den Schiffahrtsvertrag mit Italien mit 263 gegen 252 Stimmen abgelehnt.**

Der Maiszoll, den Oesterreich-Ungarn als Repressalie gegen Rumänien eingeführt hat, um die ungarischen Maisproduzenten zu „schützen", ist keine Last für Rumänien geworden, sondern er hat sich zu einer „doppelt empfindlichen Benachtheiligung Oesterreich-Ungarns" gestaltet. So führt der Landesverein der ungarischen Spiritus-Industriellen in einer Eingabe an die ungarische Regierung aus. Weil die rumänische Maisproduktion nun nicht mehr genügenden Abzug nach dem Auslande fand, warf sich die rumänische Landwirthschaft darauf, ihn zur Spiritusbrennerei zu verwenden. Und die rumänische Regierung adoptirte das System der Exportprämie nach dem Muster Deutschlands und Oesterreichs. Sie erhöhte die frühere geringere Branntweinsteuer auf 40 Francs, stellte aber die Steuer-Rückvergütung auf 65 Francs fest, schuf also eine direkte Exportprämie von 25 Francs. Bisher war Rumänien in Bezug auf Spiritus ein Abnehmer Oesterreich-Ungarns, durch das neue System ist es sein gefährlicher Konkurrent geworden. Es wirft den Ueberschuß seiner Produktion nach dem Ausland, in steigendem Maße auch nach Oesterreich, besonders über Triest und Fiume. Während im vergangenen Jahre nach Triest nur 1900 hl rumänischer Spiritus gelangten, betrug die Einfuhr desselben vom Januar bis Mai d. J. schon 5000 und im Juni allein 4000 hl. Die ungarischen Spiritusinteressenten rufen daher die Regierung um Hilfe an. Der rumänische Sprit soll in Triest und Fiume vollständiger Prohibition unterworfen oder mit einem dieser gleichkommenden Zoll belegt werden.

*

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

* **Dorpat**, 13. Juli. Der Großfürst Wladimir empfing gestern die Vertreter der Universität, des Adels und der Stadt und gab eine Ansprache an dieselben, in welcher er sagte, er bereite zwar das baltische Küstengebiet lediglich zu militärischen Zwecken, könne aber erklären, daß alle Maßnahmen zur Vereinigung des Ostseegebietes mit dem russischen Reiche auf den festen Willen des Kaisers im Sinne einer größeren Annäherung an die russische Familie angewandt würden. Der Kaiser erblicke darin ein rechtes Unterpfand für das Gedeihen des Ostseegebietes und halte fest an dem Vertrauen zu seiner Bevölkerung, welches Vertrauen er als ein Vermächtniß seines Vaters ansehe.

* **Wien**, 13. Juli. Der „Polit. Korresp." wird aus Belgrad gemeldet: Die Nachricht, daß die Polizeibehörde in Nisch 6 Abgeordnete verhaftet habe, beruht auf einem Irrthum. Es sind nur 2 Personen wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe verhaftet worden, aber kein Abgeordneter irgend einer Partei.

* **Petersburg**, 13. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern nach Peterhof zurückgekehrt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Juli. Se. Maj. der Kaiser wohnte gestern abend in Koblenz der Theatervorstellung bei. Heute vormittag 10 Uhr machten beide Majestäten eine Spazierfahrt. Zu der Tafel ist u. a. der Botschafter in London, Graf Hatzfeld, geladen. Die Abreise des Kaisers ist auf heute abend 9½ Uhr festgesetzt. Gestern nachmittag hatten die Majestäten nach dem in Koblenz anwesenden Bischof Dr. Kaß aus Limburg einen Besuch, welcher auch mit einer Einladung zur kaiserlichen Tafel beehrt wurde. Abend 9½ Uhr gedenkt der Kaiser mit seinem Gefolge Koblenz wieder zu verlassen. Se. Maj. reist über Bingerbrück, Mannheim, Karlsruhe, Offenburg und Singen, woselbst morgen früh nach der Ems um 7 Uhr erfolgten Ankunft der Kaffee eingenommen werden soll, nach Konstanz und von dort um 8 Uhr mittels Dampfboot nach der Insel Mainau weiter; die Ankunft dort erfolgt um 9 Uhr.

△ **Berlin**, 13. Juli. Der gestern von mir angekündigte Vertrag mit Serbien, betreffend den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle, ist bereits heute dem Bundesrath zugegangen. Derselbe bestimmt im Artikel 1, daß die beiderseitigen Angehörigen in Bezug auf die gewerblichen Muster und Modelle denselben Schutz wie die Einheimischen genießen sollen. Um sich diesen Schutz zu sichern haben die beiderseitigen Angehörigen nach Artikel 2 die Gesetze und Vorschriften zu befolgen, welche in dem betreffenden anderen Lande in jener Beziehung gelten oder künftig erlassen werden. Artikel 3 besagt, daß die Ratifikations-Urkunden möglichst bald in Berlin ausgewechselt werden und daß die Uebereinkunft zehn Tage danach in Kraft treten und bis zum Ablauf eines Jahres nach erfolgter Kündigung seitens eines der Kontrahenten in Geltung bleiben soll. Eine der Vorlage beigefügte Denkschrift führt das von mir gestern über die Veranlassung der Uebereinkunft Mitgetheilte weiter aus.

Wie schon neulich von uns erwähnt wurde, bedarf es zur Ausführung der Artikel I und II des Gesetzes vom 1. Juni d. J. betr. die Besteuerung des Zuckers des Erlasses verschiedener vom Bundesrathe zu beschließender Bestimmungen. Das bezügliche im Reichsschatzamt ausgearbeitete sehr umfangreiche Material wird in den Tagen Mittwoch, Donnerstag und Freitag in den zuständigen Ausschüssen des Bundesraths berathen werden. Danach würde die nächste Plenarsitzung des Bundesraths erst am Sonnabend stattfinden können. Wie es heißt, betreffen die bezüglichen Bestimmungen die Abfertigung von Zucker mit dem Anspruch auf Steuervergütung, die Verwerthung, Kreditirung und bezw. Verzinsung der Rübenzuckersteuer und die Steuervergütungsscheine, die nach § 4 zugelassenen steuerfreien Niederlagen für inländischen Zucker. Was Artikel II des neuen Zuckersteuergesetzes betrifft, so sollen vorläufig Bestimmungen getroffen werden für eine Vervollständigung der statistischen Ermittelungen über die Zuckerproduktion für das nächste Betriebsjahr — 1. August 1886 bis 31. Juli 1887, während die nothwendige durchgreifende Neugestaltung jener Statistik erst vom Betriebsjahre 1887/88 ab ins Leben zu treten haben würde.

*

Die Kandidatur Bennigsens für die Reichstags-Ersatzwahl im Kreise Lauenburg scheint allen Ernstes geplant zu sein. Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt bezüglich dieser Wahl:

Das selbständige Vorgehen der Nationalliberalen und Freikonservativen bei der Reichstagsersatzwahl in Lauenburg erregt den höchsten Unwillen der „Kreuzztg." Wir wissen nicht, ob Herr v. Bennigsen wirklich die Kandidatur annehmen wird. Jedenfalls aber ist ein selbständiges Vorgehen der Mittelparteien durchaus geboten und auch gar nicht aussichtslos. Die konservative Partei hat in dem Grafen Bernstorff-Stintenburg einen Kandidaten von dem äußersten reaktionären Flügel aufgestellt, gerade so, wie sie es in Bromberg gethan hat, wo ebenfalls eine Nachwahl zum Reichstag zu vollziehen ist. Fühlt sich die konservative Partei stark genug zu solchen Herausforderungen, so mag sie es versuchen; sich dann aber nicht wundern, wenn mittlere Richtungen nicht mitthun. Kompromißkandidaturen, für die auch die Nationalliberalen eintreten sollen, hält man nicht aus der nächsten Umgebung des Herrn v. Hammerstein. Das hätte der konservativen Parteileitung die einfachste Erwägung der Klugheit und Rücksicht sagen sollen. Erst die Mittelparteien geradezu vor den Kopf stoßen und ihnen dann noch Vorwürfe machen, wenn sie die Unterstützung verweigern, bringt nur die Unversöhnlichen der „Kreuzzeitung" fertig. Wenn schließlich das hochkonservative Blatt auch in diese Wahl für den Reichstag die Interessen der evangelischen Kirche und den Protestantenverein hineinzerrt, so beweist das, wie sehr sich diesen Politikern nachgerade das ganze öffentliche Leben selbst im Reich um nichts mehr anderes als den Antrag Hammerstein dreht.

*

Daß wir es bei dem für die deutsche Sache so glücklichen Ausgang der Gemeinderathswahlen in Straßburg und Metz nicht mit einem Zufallserfolg zu thun haben, sondern daß das Resultat erzielt worden ist, indem alle Kräfte sich energisch gemessen haben, das beweist die starke Wahlbetheiligung. In Metz haben, wie wir bereits gestern mittheilten, 70 Proz. der Wahlberechtigten gestimmt, und in Straßburg haben gar von 17,778 eingeschriebenen Wählern sich 13,746 an der Abstimmung betheiligt, also 77 Proz. Bei dieser Gelegenheit wird ein hübscher Brauch bekannt, nämlich der, daß in Straßburg der Beginn und das Ende der Gemeinderathswahlen durch Läuten mit den Glocken des Münsters markirt werden.

* Die diesjährige Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik wird am 24. und 25. Sept. in Frankfurt a/M. abgehalten werden. Auf der Tagesordnung befinden sich Fragen von allgemeinstem Interesse: Wohnungsnoth und Innere Kolonisation. Am ersten Tage wird Herr Oberbürgermeister Dr. Miquel-Frankfurt a/M. über „die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen in deutschen Großstädten" referiren; das Korreferat hat Herr Pastor v. Bodelschwingh-Bielefeld übernommen. An zweiter Stelle soll die „Innere Kolonisation mit Rücksicht auf die Erhaltung und Vermehrung des mittleren und kleineren ländlichen Grundbesitzes" von den Herren Rittergutsbesitzer Sombart-Berlin und Prof. Dr. Schmoller-Berlin eingeleitet und erörtert werden.

* Aus Ostrowo in der Provinz Posen läßt sich der „Oder-down" berichten, daß die Polizeiverwaltung von den Schulferien alle Schüler des dortigen Gymnasiums, welche in Russisch-Polen heimathberechtigt sind, zu sich beschieden und denselben eröffnet habe, es ihnen nur gestattet, die genannte Schulanstalt bis zu Michaelis d. J. zu besuchen.

* **Lippehne**, 13. Juli. Auf eine vom Festcomite an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gerichtete Begrüßung ging folgendes Antworttelegramm ein: „Mit herzlichem Danke erwidere ich den freundlichen Gruß meiner neumärkischen Landsleute und blicke, dankbar gegen Gott, auf die, seit ich in Lippehne war, vergangenen vierundzwanzig Jahre zurück."

* **Neu-Strelitz**, 13. Juli. Der Großherzog ist heute früh nach London abgereist.

Halle, den 14. Juli.

Meteorologische Station.

	13. Juli 10 U. abs.	14. Juli 6 U. mgs.
Barometer Millimeter	754,3	750,5
Thermometer Celsius	+ 15,5	+ 17,8
Relative Feuchtigkeit	82%	92%
Wind	SO1	NO2

6 U. früh. Thaupunkt n. d. R. H. + 10,8.

Wasserwärme der Saale 13 Gr. R.

Wetterbericht der Seewarte der Hamburg n. der Sternwarte bei Bola.

13. Juli 8 U. morgens. Der niedere Luftdruck über dem mittel. Europa hatte an Ausdehnung gewonnen und erstreckte sich über das ganze Nord- und Ostseegebiet und einem Theil des nördl. Mittelrußlands, wo bei mäßigem westl. und nordwestl. Winden Regenwetter herrschte. Die Temperatur war in Deutschland gestiegen, doch hatte sie die normale noch nicht wieder erreicht. Hapsaranda 752 + 16 Süd leicht wolkig, Moskau 764 + 19 Nordwest still bedeckt, Hamburg 760 + 18 West mäßig wolkig, Wien 763 + 14 still Regen, Riga 764 + 20 Ost still wolkenlos, Karlsruhe 762 + 18 West frisch bedeckt, Paris 764 + 16 Nordwest still bedeckt.

Universitätsnachrichten.

* **Halle**, 14. Juli. Der Staatsanzeiger meldet heute die von uns schon kürzlich mitgetheilte Ernennung des bisherigen ordentlichen Professors, Geh. Justiz-Rath Dr. Ludwig Wolff, Ernst Meier hier, zum Kurator der Universität Marburg unter Verleihung des Charakters als Geh. Regierungs-Rath mit dem Range eines Raths dritter Klasse.

* **Jena**. Die aus den Mitteln der Ritterstiftung neuerrichtete außerordentliche Professur der Zoologie ist als ersten Inhaber Hrn. Dr. Arnold Lang, bisher Privatdozent hier, verliehen. Der seit dem Tode Stoy's verwaiste Lehrstuhl der Pädagogik wird vom 1. Okt. an wieder besetzt und zwar durch Hrn. Dr. Rein, bisher Seminardirektor in Eisenach.

Gerichtsverhandlungen.

* **Gera**, 13. Juli. Die Zeugenverhöre in der heute fortgesetzten Verhandlung des Schwurgerichts in der Anklagesache wegen Landfriedensbruchs gegen die gemaßten zehn Eisenbahnarbeiter, wurden heute weitergeführt. Zu Kürze ist über die Sache selbst folgendes zu berichten: Im Frühling d. J. wurde von Weimar aus eine Bahnlinie im Bau begonnen, in der Richtung nach Berka a. Ilm und Tannroda, mit Abzweigung nach Blankenheim. Die Strecke wurde in Bauabschnitte, sog. Schachte, getheilt und so an einzelne Bauunternehmer oder Schachtmeister zur Ausführung vergeben. Jeder einzelne Unternehmer nimmt Arbeiter an, so viel er deren bedarf und ordnet die Lohnverhältnisse mit denselben. Hier war anfangs ein Tagelohn bestimmt, während später eine Art Accord eingeführt wurde. Der Lohnsatz wurde infolgedessen auf Bevältigung bestimmter Erdmassen, und zwar nach Lowrys festgestellt. Die Direktion setzte 23 Pf. die Lowry dafür an, während einer der Schachtmeister, Maische, aus eigenem Ermessen 25 Pf. bezahlte. Die Direktion bestimmte indeß, den angeordneten Satz festzuhalten. Es war das im Maische'schen Schachte schon am Vormittag des nächsten Zahltages, Sonnabend den 1. Mai bekannt geworden und die dort beschäftigten Leute stellten die Arbeit ein. Unter Pfeifen und Singen und mit improvisirten Fahnen zogen sie umher, um auch die Arbeiter anderer Schachte zum Streiken zu veranlassen. Die Arbeitslöhne wurden am Nachmittag im Gasthofe zu Neuwallendorf ausgezahlt und dort kam es bereits zu Thätlichkeiten zwischen Arbeitern des Maische'schen und denen anderer Schachte, welche die Arbeit fortsetzen wollten. Dann rottete eine Anzahl von etwa vierzig Arbeitern aus erstgenanntem Schachte sich zusammen und zog lärmend nach dem Nachbarschachte. Am exzessiven gestaltete sich die Sache im Tiebe'schen Schachte, weil dort die Arbeiter entschieden ihren Anschluß an die Arbeitseinstellung verweigerten, die Arbeiter schimpften und warfen mit Steinen und Erdklumpen und stürmten dann zur Anregung des Angeklagten Herking in den Tiebe'schen Schacht, wo sich sehr rasch eine äußerst blutige Szene entwickelte. Auch einige von den Angreifern selbst, namentlich der Angeklagte Haupt, kamen sehr übel davon. Der Genannte mußte vom Schlachtfelde hinweggetragen werden und wurde so nach seiner Wohnung in Weimar gebracht. Von den Zeugen wurden Schilderungen über die Vorgänge im Tiebe'schen Schachte entworfen, die das Bild eines Scharmützels lieferten. Als am meisten belastet erschien durchweg Herking. Auf Einzelheiten aus der Verhandlung läßt sich bei deren Umfange nicht eingehen. Die Fragestellung erfolgte erst heute nachmittag. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde aus dem großen Material die Theilnahme an der Zusammenrottung gegen sämmtliche Angeklagte begründet, betreffs der zweiten Frage lob sich die betr. Angeklagten einer Gewaltthätigkeit schuldig gemacht, empfahl sie indeß bei Vieren derselben die Verneinung, sowie für drei Andere die Annahme mildernder Umstände, bei den übrigen die volle Bejahung der Schuldfrage. Die Verhandlung wird morgen zum Abschluß kommen.

---

lich einigen prächtig erhaltenen Kirchen aus der byzantinischen Zeit — sämmtlich einer und derselben großen Kunstzeit angehören, den Beschauer also nicht durch ihre Verschiedenartigkeit verwirren. Auch trägt nicht wenig zur Bewahrung der körperlichen und geistigen Frische des Reisenden der glückliche Umstand bei, daß alle athenischen Sehenswürdigkeiten, mit Ausnahme der in den Museen, unter Gottes freiem Himmel — und unter welchem Himmel! — in der ätherblauen, dunnen, nie ermüdenden Luft genossen werden können.

Doch zuvörderst ein Wort über die äußeren Lebensbedingungen des Reisenden in Athen. Wer nach den Strapazen und Entbehrungen einer peloponnesischen Wanderung nach Athen kommt, der fühlt sich wie im Paradiese; aber auch verwöhnte Reisende, die geradewegs aus Italien, aus der Schweiz oder von der Riviera hierher kommen, werden schwerlich viel von ihrem gewohnten Reisekomfort vermissen. Das Athen, welches der Fremde bewohnt, ist eine ganz und gar moderne Stadt, und die Besichtigung der Akropolis von hier aus kommt einem Ausflug gleich, den man aus der Stadt nach einem entlegenen Trümmerberge macht. Nirgends haben sich zwei durch Jahrtausende von einander getrennte Welten auch äußerlich so schroff gegenüber, wie das neue Athen und die Akropolis. Man blickt von dem äußersten Rande des Burgberges herunter auf die große neue Stadt dicht unten an einem Fuße und fühlt sich bei einem Blick rückwärts doch wieder durch einen unüberschbaren Abgrund davon getrennt. Und schaut man aus einer der geraden neuen Straßen, die von Norden nach Süden orientirt sind, hinauf zum Parthenon, so dünkt es einem trotz der greifbaren Nähe doch so fern wie ein schöner Traum.

Athen besitzt ein reichliches halbes Dutzend sogenannter Grands-Hôtels mit allem, was nach Touristenanforderungen dazu gehört. Man zahlt dieselben Preise oder sogar ein wenig mehr als in der Schweiz und lebt fast genau ebenso wie dort. Beim Mittagmahl erinnern nur ein paar Nebengerichte daran, daß man sich unter dem 38. Breitengrade befindet. Selbst der Kaffee wird in diesen ungriechischen Weltherbergen auf die gewöhnliche europäische Weise gereicht.

Vor der Thür klingelt der Pferdebahnwagen vorüber, und in wenigen Minuten gelangt man vom Verfassungsplatz, an dem die bedeutendsten Hotels liegen, zu der Stelle in der Nähe des olympischen Zeus-Tempels, an dem die Dampfstraßenbahn nach dem Piräus vorüberdampft. Die Straßen des neuen Athens sind breit, so breit wie nur irgendwo in Berlin oder in Petersburg, mit ausgezeichnetem Marmortrottoir und gutem Chausseepflaster versehen, fleißig gesprengt, nach Kräften gereinigt, besetzt mit Prachtbauten aus Marmor oder Sandstein, durchrauscht von eleganten Privatfuhrwerk und nicht minder eleganten Miethskutschen, — kurz, mit allem Komfort der Neuzeit versehen, wie der Stil der gedruckten Reklame in allen europäischen Großstädten lautet.

Die städtische Verwaltung von Athen hat was sie kann, aber sie vermag einen Hauptübelstand ihrer schönen Stadt nicht zu beseitigen: den athenischen Staub. Athen ist ohne Widerrede die staubigste Stadt der Erde, trotz des guten Pflasters und trotz der fleißigen Besprengung. Es giebt zwei Zustände der athenischen Straßen, die nach kurzen freundlicheren Zwischenräumen unter einander abwechseln: entweder wirbelnder Staub oder zäher Kalkschlamm. Wenn der Nordwind vom Pentelikon und Parnaß auf die attische Ebene herabbläst, dann wehe den Augen und Nasen der Athener! Es ist ein Staub, dem nichts entrinnt. Fein wie der feinste Puder, fein wie der fremd gemahlene griechische Kaffee, wirbelt der Kalkstaub Athens die Straßen entlang.

Ich habe mich nach dem Gesundheitszustande der Stadt bei hervorragenden athenischen Aerzten erkundigt, denn ich dachte mir: hier müssen Augen- und Lungenkrankheiten herrschen, wie etwa in Berlin der Schnupfen oder in München die Darmkrankheiten. Zu meiner äußersten Ueberraschung aber mußte ich mir sagen lassen, wenig Augenkrankheiten und noch weniger Lungenübel. Der Kalkstaub Athens ist nämlich so fein und seine Atome dabei so rundlich, daß er, in die Athmungswerkzeuge eingedrungen, diese nicht verletzt, sondern sich friedlich zusammenballt und mit dem Schleim wieder ausgeschieden wird. Warum nicht mehr Augenkrankheiten vorkommen, wußte man mir nicht zu erklären; die Thatsache ihrer Seltenheit aber scheint festzustehen.

Regnet es dagegen in Athen oder besprengt man die Straßen zu stark, so verwandelt sich das kalkhaltige Pflaster sofort in einen zähen Kleister, der nicht sehr liefarmdig ist, aber — das Fußzeug nach wenigen Minuten mit einer gipsernen Schale umkleidet. Die Stadtverwaltung muß es sich also ruhig gefallen lassen, daß nach dem Neuzeit Regenfalle die Zeitungen über den athenischen Schmutz und nach einem sanften Nordwind über den „athenischen Staub" Klage führen; eine Abhilfe ist nicht möglich.

Schlimmer steht es mit einer anderen sehr unberechtigten Eigenthümlichkeit des neuen Athens: mit der Namenlosigkeit und Nummerlosigkeit seiner Straßen und Häuser. In diesem Punkte ist Athen die für einen Fremden verwirrendste Stadt. Lieber will ich im wegweiserlosen Peloponnes mit der Karte in der Hand ohne Führer meinen Weg über Berg und Thal suchen als ein bezeichnetes Haus in Athen. Es wird einem fast unmöglich gemacht, irgend einen Menschen in Athen ohne

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18860715010/fragment/page=0002

Provinzial-Nachrichten.

Die Nachrichten unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

, **Dölkau,** (Kr. Merseburg) 12. Juli. Zum sechsten Male ist gestern unser Volks-Missionsfest gefeiert worden, auch diesmal durch freundliches Wetter begünstigt. Während wir in der Erinnerung an den festlich frohen Nachmittag, der so ungetrübt verlief, diese Zeilen schreiben, lassen die grauen Wolken in Strömen Regen fallen und zum Ueberfluß ist die Luppe so angeschwollen, daß sie jeden Augenblick aus den Ufern zu treten droht. Auch vor dem Feste waren menschlicher Voraussicht nach die Aussichten wenig günstig. Und dennoch dies schöne Fest! Der Festzug war in diesem Jahre nicht ganz so stattlich wie im vergangenen Jahre, da aus besonderen Gründen mehrere Schulen mit ihren Schulfahnen fern geblieben waren, doch scheint es uns, als ob das Fest seinem Ziele, nicht nur Missionsfest zu sein, sondern auch ein christliches Volksfest zu werden, wieder ein Stück näher gerückt wäre. Alt und Jung, Reich und Arm, Militär und Civil, Vornehm und Gering sieht man in bunter Gemeinschaft auf dem Festplatze vereint und einen überaus wohthuenden Eindruck hat es uns gemacht, als wir einen merseburger Möbelwagen mit grünen Maien geschmückt und von fröhlichen Menschen besetzt an uns vorüber fahren sahen. Neben dem hocheleganten Kutschwagen der Leiterwagen und — als multiplizirter Omnibus — der Möbelwagen, das ist festlich und volksthümlich zugleich! Die Zahl der Festgäste, die sich freilich nur annähernd schätzen läßt, und wohl noch besser die Festkollekte, die den bisher noch nicht erreichten Betrag von 217,51 M. ergeben hat, bewellen, daß das Fest nicht nur lebensfähig ist, sondern von Jahr zu Jahr an Bedeutung wächst. Die Festsammlung zeugt allerdings nicht nur von der Anwesenheit Vieler, sondern auch davon, daß die Festredner mit dem rechten Worte die Herzen der Hörer angeklopft haben. In geistvoller Weise predigte der Vorsteher der Reinsdorfer Anstalten, Hr. Pastor Kobelt, über das Wort des Herrn: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk." — Die Arbeit im Reiche Gottes, die uns zur innersten Befriedigung gereichen muß; den Sinn, der allein diese Arbeit thun kann, indem er sie thut als Gottes Willen; und die Vollendung des Werkes, die nicht durch die bisherigen Erfolge, sondern durch Jesu Verheißung verbürgt wird, schilderte er aufgrund des reichen Textes. Nach der Pause sprach der vielen Festbesuchern von früher her bereits lieb gewordene Inspektor der Gossner-Mission, Hr. Prof. Plath aus Berlin, der — wie wir hörten — im nächsten Jahre, trotz seiner zunehmenden Jahre, eine neue Reise nach Indien anzutreten gedenkt. In gewohnter frischer und fesselnder Weise sprach er auch diesmal. Das Herz war ihm voll. Die Gossner-Mission hat ihr goldnes Jubiläum gefeiert. Da gab es viel zu sagen von Festfreude im Missionshause und draußen bei den Kolhs. Er erzählte von dem Gründer der Mission, dem Vater Gossner, der zugleich Mann der inneren und äußeren Mission war; von den Männern und Frauen, die im Dienste des Herrn gestanden haben und noch stehen; von den Mitteln, die aufgebracht sind in den 50 Jahren, von dem Testament des Rathsherrn in Rathenow wie von manchem Mittwenscherflein. Auch von draußen, vom Missionsfelde im fernen Indien gab es viel zu sagen, von Nöthen und Gefahren, wie sie am mächtigsten zur Zeit des Aufruhrs in Indien über das Werk dahingegangen sind, aber auch von Durchhilfen und Segen. 14 eingesegnete ordinirte Geistliche hat die Mission bereits; eine neue Art Volksfeste zu feiern hat man angefangen, und die Anstalten draußen sind gewachsen; so ist zu dem Ende zur Aussätzige nun auch noch ein Asyl für Epileptische gekommen. Mit einem glaubensstarken, hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft schloß Prof. Plath seinen Bericht. Wir aber dürfen nicht schließen, ohne noch ein Wort der Anerkennung zu sagen, sowohl für den Lehrerchor der Euphonie Schkeuditz, als auch für den Zweimener Kirchenchor, die wesentlich zur harmonischen Ausgestaltung des Festes durch schönen Gesang beigetragen haben.

-u- **Halberstadt,** 13. Juli. Die Konferenz im hies. Lehrerseminar für die Lehrer der Kreise Aschersleben, Halberstadt, Neuhaldensleben, Oschersleben und die Grafschaft Wernigerode findet in diesem Jahre am 18. Aug. von früh 9 Uhr an statt. Die Tagesordnung bringt: 1. Vortrag des Seminardirektors Dr. Hirt: „Die Bildung des Volksschullehrerstandes nach den Anspruchen, zu welchen sie berechtigt, und nach den Pflichten, welche sie auferlegt." 2. Lektion des Seminarlehrers Gattermann über eine Erzählung des Lesebuches mit den Kindern der Mittelstufe der einklassigen Seminarschule. 3. Vortrag des Seminarlehrers Gattermann: „Die Bedeutung des Niederdeutschen für den Lehrer."

‡ **Nordhausen,** 13. Juli. Vorgestern ist in Leinefelde der Grundstein zu einer neuen katholischen Kirche gelegt worden. — In Bracklieth geriethen heim Mähen die Arbeiter Schrader und Loß in Streit, letzterer ergriff die Sense und tödtete durch einen Seitenhieb seinen Gegner.

△ **Domnitzsch,** 13. Juli. Unser diesjähriges Kinderfest, zu welchem auch diesmal eine Menge mit hiesigen Familien verwandter und befreundeter Besucher herbeigeeilt waren, ist im eigentlichsten Sinne des Wortes zu Wasser geworden. Schon am Sonntage war das Wasser der Elbe so gestiegen, daß ein Theil des Festplatzes mit sechs Spielplätzen unbenutzbar war. Ein am Spätnachmittag eintretender und bis gestern abend anhaltender Fall von ca. 2 Fuß konnte nichts nützen, weil es gestern den ganzen Tag regnete. In der Nacht zu heute ist das Wasser schon wieder so hoch gestiegen, daß jetzt der ganze Festplatz unter Wasser steht. Nach den von Böhmen aus uns vorliegenden Nachrichten ist ein weiteres Steigen auf ca. 15 bis 16 Fuß unserer Pegelhöhe zu erwarten. — Die Ernte, welche auch hier eine recht lohnende zu werden verspricht, hätte sicherlich gestern hier begonnen, wenn nicht die von gestern zu heute anhaltenden Niederschläge den Anfang gehindert hätten.

-g- **Lützen,** 13. Juli. Auf mehrfachen Wunsch der hiesigen Bürgerschaft hat sich Hr. Fabrikbesitzer Göze, der erst kürzlich von einer zweiten Afrikareise zurückgekehrt ist, bereit erklärt, seine reichhaltige, werthvolle Sammlung von allerlei Gegenständen aus Afrika nächste Woche im hiesigen Schützenhause auszustellen. Der Ertrag eines zu erhebenden kleinen Eintrittsgeldes ist für die hiesige Kinderbewahranstalt bestimmt.

—e. **Barby,** 13. Juli. Dieser Tage fand ein Arbeiter von hier in der Nähe von Vorwerk Zeitz bei Gnadau beim Auswerfen von Kies, nur einige Spatenstiche unter der Oberfläche, einen Topf mit etwa 1000 Stück Silbermünzen in Rollen fest eingeschichtet. Die uralte Prägung läßt auf eine frühzeitige Zeit der Herstellung schließen. Auf einer großen Zahl Münzen sieht man deutlich lateinische Buchstaben, Thürme, Köpfe ꝛc., aber keine Jahreszahl. — Der 12. d. war der Geburts- und zugleich der Beerdigungstag des 80jährigen pens. Steuerinspektors Renvoy. Der 10. d. war der Sterbetag R's. und zugleich der Geburtstag seines Sohnes. — Der Sohn dieses Sohnes ist vor einem Jahre ebenfalls am 10. Juli geboren. — Gestern ist in hiesiger Feldmark mit dem Mähen des Roggens begonnen worden.

— Dem Kreis-Wundarzt Dr. med. Atenstaedt zu Bitterfeld ist der Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

— In Merseburg soll die Zahl der Wochenmärkte von 2 auf 3 erhöht werden. Die Stadtverordneten-Versammlung überwies die bezügl. Vorlage einem gemischten Ausschusse.

‡ **Dessau,** 13. Juli. Ein Ausreiten der Mulde aus ihren Ufern ist glücklicherweise hier nicht zu befürchten, indem von Wörlitz bereits Fall gemeldet wird. Mit einiger Befürchtung sehen die das diesjährige Schützenfest, welches nächsten Sonntag beginnt, beziehenden Gewerbetreibenden dem Hochwasser entgegen, da die Schützenwiese im unmittelbaren Inundationsgebiete der Mulde liegt. Dem Schützenfeste, welches früher 8—10 Tage währte, ist diesmal nur eine Dauer von 4 Tagen beschieden, was wohl eine Folge der beim vorjährigen Schützenfest vorgekommenen argen Schlägereien ist, doch soll, wie ich vernehme, beim nächstjährigen Schützenfeste die Zeitdauer wieder verlängert werden. — Vor kurzem hat sich hier ein Ruderklub gebildet, der in einem Kriegsen Schulboote seine Uebungsfahrten auf der Obermulde abhält.

-h **Gera,** 13. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen heute die für die Einsegnung der Leiche der Frau Fürstin in der Schloßkirche zu Schloß Osterstein und die Beisetzung derselben in der fürstlichen Familiengruft zu Schleiz vom fürstl. Hofmarschallamte festgesetzte Ordnung. Morgen nachmittag 4 Uhr, findet nach Abhaltung eines Trauergottesdienstes in hiesiger Schloßkirche die Einsegnung durch den Hofprediger Oberkirchenrath Lotze, statt. Der Sarg ist im Schiff der Kirche vor dem Altar auf einem Auftritt aufgestellt, zu dessen Seiten die zur Ehrenwache befohlenen Herren und Damen stehen. Abends 9 Uhr erfolgt die Abfahrt des Leichenwagens nach Schleiz mit dem dazu bestimmten Dienst. Um 5 Uhr am 15. erfolgt die feierliche Beisetzung in der fürstlichen Gruft in der Berglirche.

— In Hamburg an der Saalbahn wurde in der Nacht zum Montag ein Schlossergeselle von zwei Schneidergesellen, mit denen er in Streit geraten war, erstochen. Die Thäter heißen Kritzner aus Gera und Garn aus Mondschütz in Schlesien. Der Getödtete ist aus Nativbor.

Vermischtes.

— [Gustav Freitag] wurde anläßlich seines 70. Geburtstages von dem „Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens" zum Ehrenmitgliede ernannt. Das betreffende Diplom ist von dem Vorstande des Vereins, Professor Dr. Grünhagen, Direktor Reimann, v. Brittwitz und Gaffron und Professor Markgraf unterzeichnet. — Von Wiesbaden, wo Freytags Wohnsitz ist, wurde eine vom Bürgermeister und Gemeinderath unterzeichnete Zuschrift an den Dichter, nach dessen Sommersitz in Siebleben bei Gotha abgesandt, in der ihm in Anbetracht der großen Verdienste, welche er sich als Dichter und Schriftsteller um unsere deutsche Literatur erworben hat, zur Jubelfeier die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche dargebracht werden mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, auf lange Zeit hinaus die Früchte seiner Berufsarbeit einzuernten und neue Lorbeerblätter in seinen Dichterkranz einzuflechten.

— [Diderot-Denkmal.] In Paris hat am Dienstag die feierliche Enthüllung des Denkmals Diderot's stattgefunden.

— [Verunglückte Bergsteiger.] Nach in Wien eingegangener Meldung ist nunmehr auch die Leiche des Markgrafen Ballavicini aufgefunden worden.

— [Ueberfahrt über die Niagara-Stromschnellen.] Ein Engländer Namens Graham, seines Zeichens ein Küfer, hat ein Faß mit einer Oeffnung im oberen Theil gebaut, in welchem er sicher die Stromschnellen des Niagara passirt hat und zwar unweit der Stelle, wo Kapitän Webb jenen Tod fand. Graham stieß sich etwa eine Meile oberhalb der Stromschnellen in den Fluß und kam in einer halben Stunde 5 Meilen unterhalb derselben wieder zum Vorschein. Graham ist 33 Jahre alt und wohnt in Buffalo.

— [Der Kaufmannssohn Bismann] mit seinem Genossen Goblich, welche jüngst durch Fälschung die berliner Diskonto-Gesellschaft um 12,000 M. schädigten, wurden am Montag abend in Marseille an Bord eines nach Algier gehenden Schiffes verhaftet und sind nach Berlin unterwegs.

— [Cholera.] Nach den heute vorliegenden telegraphischen Nachrichten aus Rom und Triest sind vom Montag zum Dienstag mittag an der Cholera in Codigoro 11 Personen erkrankt und 2 gestorben, in Benedig 2 gestorben, in Francavilla 73 erkrankt und 26 gestorben, in Laiano 33 erkrankt und 12 gestorben, in San Vito 17 erkrankt und 4 gestorben, in Erchie 20 erkrankt und 5 gestorben, in Messagne 2 erkrankt, in Ostunt 1 Person erkrankt und in Oria 1 gestorben. — In Triest kamen 3 Cholerafälle (von früher erkrankten Personen) und eine neue Choleraerkrankung vor.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse, 13. Juli. Die auswärtigen Börsenplätze meldeten ziemlich feste Haltung, die aus Wien verbreiteten ungünstigen politischen Gerüchte fanden keine Beachtung, weil man ihnen keinen Glauben schenkte. Hier eröffnete die Börse in ziemlich fester Haltung, aber das Geschäft konnte sich auf keinem Gebiete lebhafter gestalten. Kredit eröffneten auf gestriegem Stande, gegen aber bald etwas an. Distonto-Kommandit und andere deutsche Banken fanden heute weniger Beachtung. Inländische heimische Bahnen gar behandelt. Mecklenburger und Lübecker etwas besser auf die bekriedigende Zinsen-Stimmung der letzteren Tage, aber Ostpreußen etwas fest, während Marienburger Schuldner waren. Oesterreichische Bahnen erreichten sich guter Beachtung, besonders Franzosen fest und besser. Gotthard ganz unbeachtet, Mittelmeer gaben nach. In Warschau-Wiener fand wieder lebhafteres Geschäft zu besseren Notirungen statt. Bergwerke, welche gestern an der Nachbörse sehr fest und steigend schlossen, büßten heute einen Theil des Kursgewinnes ein. Russische Prioritäten schwächer und sehr still, auch in Ungarn und Italienern fanden nur geringfügige Umsätze zu etwas abgeschwächten Kursen statt. Türken etwas lebhafter und fest. Die Haltung wurde im weiteren Verlaufe, wie bereits telegraphisch gemeldet, von Bankaktienmarkte angesteckt, überlauf seit und das Geschäft lebhafter als in den letzten Tagen. Zu Kredit-Spekulationskäufen statt, auch Kommandit waren recht fest. Eisenbahnaktien ruhiger. Bergwerte zogen schließlich wieder etwas an. Russische Anleihen blieben schwach, auch andere fremde Renten niedriger. — Am Fruchtmarkte war Weizen zu besseren New-York und auswärtige Anfuahten höher und lebhafter. Roggen, inlande anhaltenden Regens fest einsetzend, erwartete weiteren; das Geschäft war mäßig. Mehl schloß fest. Roggenmehl geschäftlich. Hafer schwächer; Mehl fest. Rüböl anziehend. Spiritus, loco wie Termine höher; Kaufsatz vorwiegend, Handel nicht bedeutend, bei Schluß ebenfalls nachhaltend.

* Brüssel, 13. Juli. (Telegr.) Die Halbjahrs-Dividende der Belgischen Nationalbank ist auf 52½ Frcs. festgesetzt, welche vom 1. Sept. ab zahlbar ist.

* Prag, 12. Juli. Infolge Aufhäufung von Baarmitteln hat die Böhmische Sparkasse, die einen Einlagestand von ca. 100 Mill. fl. hat, ihren Hypothekarzinsfuß auf 4½ Proz. herabgesetzt.

* New-York, 12. Juli. (Telegr.) Die Zuckerfirma J. de Ribera & Cie. hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Betrag der Passiva ist noch nicht bekannt.

— Das Reichsgericht hat in der bekannten Prozeßsache der Oelwerksbesitzer zu Eddesse gegen die Oelwerke in Oelheim wegen Verunreinigung des Schwarzflusses dahin entschieden, daß die von den Oelheimer Gesellschaften erbaute Revision zu verwerfen sei. Demnach dürfen die Bohrwerke in Oelheim kein Abflußwasser mehr in den Schwarzwasserfluß leiten und müssen den Wiesenbesitzern den durch die Abflußwasser erlittenen Schaden ersetzen.

— Die Brauerei Merz & Genossen in Greiz wird in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. An der Spitze des Konsortiums steht das Berliner Bankhaus Philipp Elmeyer. Die Aktien sollen an der berliner Börse zur Einführung kommen. Das Etablissement ist vor ca. 15 Jahren neu angelegt.

— Die Pommerische Hypotheken-Aktienbank kündigt den Rest ihrer 4½proz. Hypothekenbriefe III. Emission, al pari rückzahlbar, zum 12. Juni 1887 zur Rückzahlung. Beim Umtausch in 4proz. Titel wird eine Prämie von ½ Proz. vergütet.

— Norddeutsche Gummi- und Guttaperchawarenfabrik, vorm. Fonrobert & Reimann. In der Aufsichtsratssitzung am 13. d. berichtete die Direktion über den Verlauf des Geschäftsganges im 1. Semester 1886. Das Ergebnis ist durch den geringeren Umsatz ein ungünstigeres als im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

— Kursk-Kiew-Eisenbahn. Die Generalversammlung setzte die Dividende für 1885 auf 11 Rubel fest.

Stroh. Heu.

* Berlin, 12. Juli. (Marktpr. nach Ermitt. d. kgl. Polizei-Präs.) Richtstroh — M. Heu — M.

* Nordhausen, 13. Juli. Stroh 3,50—4,00 M. Heu 4,00 bis 7,00 M., per 100 M.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale.	13. Juli.	14. Juli.	Elbe.	12. Juni.	13. Juli
Halle, unterp.	4,20	2,14	Dresden	0,62	0,62
Trotha, „	2,90	2,76	Torgau,	2,22	2,08
	12. Juli.	13. Juli.	Wittenberg,	3,05	2,84
Weißenfels, Oberp.	2,48	2,52	Roslau,	2,50	2,37
Unterp.	1,12	0,90	Barby,	2,40	2,20
Kösen, Oberp.	2,62	2,68	Magdeburg,	1,84	1,64
Unterp.	2,38	2,76	**Unstrut.**		
Naumburg, Oberp.	1,58	1,76		12. Juni.	13. Juli
Unterp.	1,20	1,88	Artern, Oberpegel	0,92	0,88

Nach Schluß der Redaktion:

Paris, 14. Juli. (Telegr.) In der Kammer interpellirte der Deputirte Keßler wegen der Ausweisung Armates. Der Kriegsminister rechtfertigte das Verfahren der Regierung und die Kammer ertheilte der Regierung mit 375 gegen 168 Stimmen ein Vertrauensvotum und beschloß mit 331 gegen 190 Stimmen, die heutige Rede des Kriegsministers öffentlich anschlagen zu lassen.

---

ortskundige Führung zu finden, es sei denn, daß er in einer der Hauptstraßen wohnt — und selbst dann ist das Geschäft des Suchens kein leichtes. Die wenigsten Straßen haben Schilder an den Ecken, höchstens solche mit allgemein bekannten Namen, bei denen es am wenigsten nöthig wäre, so die Hermesstraße, die Aeolusstraße, die Universitätsstraße, die Heilige Konstantinstraße. Hausnummern sind wohl einmal an einigen Häusern angebracht gewesen; aber die Schilder sind längst verblichen oder heruntergefallen. Man muß dem Kutscher also sagen: „Fahre mich nach dem Hause des Herrn Papadokratulos oder Papagergoumes" oder sonst eines mit „Papa" anfangenden und mit „ulos" endigenden Menschen, — sonst ist keine Möglichkeit, jemand zu finden, es sei denn, daß ein bekannter Athener einen bis vor das Haus begleitet.

So bin ich einmal zwei Stunden eines heißen Sonntagsnachmittags in dem neuen Viertel zum Fuße des Lykabettos umhergeirrt, um das Haus eines Herrn Pulios zu suchen. Mich begleitete ein zufällig getroffener naher Verwandter des Jetzigen Herrn Bürgermeisters von Athen, der sich auf mein Betragen ohne weiteres in liebenswürdigster Weise erbot, mir zu suchen zu helfen. Seine Verwandtschaft vertrieb er mir erst ganz zuletzt, sonst wäre ich vorsichtiger gewesen in meinen nicht sehr schmeichelhaften Aeußerungen über seinen Bürgermeisterschen Vetter, der, bekanntlich, an dem Elend ganz unschuldig ist. Von Haus zu Haus fragten wir uns durch; jedermann gab uns freundlichst Bescheid, aber niemand konnte uns eine Straße oder eine Hausnummer deutlich bezeichnen, weil es Namen und Nummern eben nicht giebt. Ein Athener ist nur in den seltensten Fällen imstande, uns eine Stadtkarte mit der Angabe seiner Wohnung zu überreichen. Nirgends nützen einem deshalb Entschlüsselungsfriefe, sinnal bei einem kurzen Aufenthalt. Weniger, als in Athen, wird man, findet eben keinen Menschen, den man nicht mit einem sehr ortskundigen Kutscher zu Wagen aufsucht.

Und will man wissen, warum dieser Zustand in einer sonst so erkenntlich vorwärts strebenden Stadt besteht? Man glaube wirklich, wenn man den wahren Grund erfährt, man sei in dem griechischen Schoppenstedt: in Abdera, nicht aber in Athen. Alles ist auf dem Papier längst fertig; einer der gemeinnützigst gesinnten Männer Athens, das Mitglied des Stadtrathes Herr Michail Lambros, hat einen herrlichen Stadtplan gezeichnet und verwirklichtigen lassen, auf dem alle Straßennamen stehen, wie sie seit Jahren vom athenischen Stadtrath beschlossen worden sind. Magistrat und Stadtrath sind auch vollkommen einig darin, daß die Anbringung der Schilder mit den Straßennamen eine dringende Nothwendigkeit für eine werdende Großstadt ist. Es liegt nur an einer Kleinigkeit und um diese Kleinigkeit zanken sich nun schon seit einem Jahre die beiden Behörden just so, wie Magistrat und Stadtverordnete sich in anderen europäischen Städten zanken, und die Sache kommt darüber nicht zur Ausführung. Der Magistrat will nämlich die Straßenschilder in einfachster Weise, so gut wie man sie eben in Athen herstellen kann, anfertigen lassen; der Stadtrath dagegen will sie aus emaillirtem Blech haben und aus Paris beziehen! Während sich so die beiden ersuchten Behörden der griechischen Hauptstadt zanken, kappen Fremde und auch Einheimische noch wie vor reihlich um hellen Tage im Dunkeln, wenn sie ein Haus aufsuchen wollen! —

Die Straßen Athens haben auch außerdem sehr wenig unterscheidende Eigenart und prägen sich dem Gedächtnis nicht ein. Es fehlt der neuen Stadt an Farbe. Nichts als weißes Pflaster, weiße Marmorhäuser, weiße Staubsteinhäuser rund umher. Wären nicht die grünen Fensterläden — übrigens auch diese nicht durchgängig — das Auge hätte es gar nicht aus. Auch so wird das Auge beim Durchwandern der neuen Stadt furchtbar geblendet durch den Widerpall des Lichts von all den weißen Gesteln. Dazu sind die Häuser, weil meist nur von einer Familie bewohnt, niedrig, was ja sehr vornehm aussieht, — und die Straßen sind so breit angelegt und so schnurgerade von Süden nach Norden und von Osten nach Westen orientirt, ungefähr so wie in dem Schachbrettviertel von Berlin, der sogenannten Friedrichstadt — daß den ganzen Tag über die zum Suiten der Sonne völlige Schattenlosigkeit herrscht.

Es giebt für den Fremden, der nicht in seinem Hotelzimmer die Hitze des Tages zubringen will, in der neuen Stadt tagsüber keine andere Zuflucht, als unter dem Zeltdach eines der zahllosen Kaffeehäuser. Von hier aus läßt sich das athenische Straßenleben sehr behaglich genießen. Man setzt sich bei einer Tasse Kaffee oder auch ohne sie, so lange es einem gefällt. Die Stühle vor den Kaffeehäusern gelten als „öffentliche Anlagen", für deren Benutzung man keine Verpflichtung übernimmt. Auch der Gastfreundlichkeit ruht sich von seinem in Athen so unentbehrlichen Gewerbe auf einem der Stühle vor dem Kaffeehause aus, gleichviel, wie vornehm dieses sein mag.

Das athenische Kaffeehaus unterscheidet sich von seinesgleichen in der Provinz durch nichts, als durch den Preis einer Tasse der Kaffee selbst ist nicht besser als im kleinsten Nest des Peloponnes, kostet aber in den feinsten Häusern 15 statt 10 Lepta. Dem Kaffeehausdiener ein Trinkgeld zu geben, fällt keinem Menschen ein, der mit griechischer Landessitte vertraut ist; Leider wird der wachsende Fremdenverkehr auch diese ehrenwerthe Seite des griechischen Lebens bald gänzlich verschwinden machen.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18860715010/fragment/page=0003

GROSSE

Berliner Equipagen- u. Pferde-Lotterie. Ziehung 4. August d. J.

2 Vierspännige Equipagen.
3 Zweispännige Equipagen.
1 Einspännige Equipage.
(Complet zum Abfahren.)

3521 Gewinne. Vollblutpferde. Reitpferde. Goldene u. Silberne Münzen.

LOOSE à 2 Mark 11 Loose für 20 Mark.

Für Porto u. Liste 15 ₰ anzufügen.

Loose à 2 Mark sind in allen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch 11 Loose für 20 Mark. **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstrasse 29.

Verkaufsstellen in **Halle a/S.** bei **J. Barck & Co.,** Gr. Steinstr. 14, **Steinbrecher & Jasper** und **Georg Kettler** (vorm. R. Penne), **Leopold Loewenthal,** Große Steinstraße 66. In **Wettin** bei **Otto Voigt,** Kaufmann.

Selbstgefertigte

Eiserne Gartenmöbel

aus Schmiedeeisen, in hocheleganten bis zu den einfachsten Mustern, in bewährter Ausführung, offerire ich zu Fabrikpreisen außerordentlich billig!

Otto Neitsch,
Fabrik für Eisenconstructionen.

A. Schäfer, Uhrmacher,

Halle a/S., Dachritzgasse 2,
empfiehlt:

Schwarzwälder Wanduhren von ℳ 2,50 an bis 30 ℳ
Kuckuckuhren 15—25 ℳ
Reisewecker, nur beste Werke, von ℳ 6,50—15 ℳ
Regulateure, 14 Tage gehend, von 12 ℳ an.
Regulateure mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, 20 ℳ bis 70 ℳ
Herrenuhren in Neusilber von 12 ℳ an.
" in Silber 15 ℳ **Remontoir** von 20 ℳ an.
Damenuhren in Gold von 26 ℳ an bis 200 ℳ
Reparaturen unter Garantie sauber und billigst.

Saatplanen

sowie präparirte wasserdichte

Diemenplanen

empfiehlt in verschiedenen Größen und Qualitäten zu diesjährigen sehr billigen Preisen.

Sommerpferdedecken

für Kutsch- und Spannpferde, Schabracken in schönen Mustern empfiehlt die Säcke- und Planen-Fabrik von

F. Lehmann früher Pfaffenberg.

An- und Abrollen von Fracht- und Eilgütern,
Verfrachtungen nach allen Richtungen,
Uebernahme von Gütern zum Lagern auf trockenen Räumen bei billigster Preisberechnung.

Louis Sachs, Speditions-Geschäft,
Große Ulrichstraße 24.

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennig, Postpackete 5 Kilo frei Sack und Porto Mk. 8, nur allein bei

Gustav Moritz,
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Die Grube Alwiner Verein

am Bahnhof Halle empfiehlt dem geehrten Publikum ihre

Brikets.

Dieselbe übernimmt jederzeit Lieferungen ins Haus.
Bestellungen sind aufzugeben:
Königstraße 40e, part.,
Sophienstraße 30, S.,
Herrenstraße 2, part.,
Gr. Ulrichstr. 19, part.,
Liliengasse 9, I.,
Blumenstraße 7, part.

Jeder Landwirth,

der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit

Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die **ertragreichsten** aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das **Pfund** Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 ℳ, Mittelsorte 4 ℳ. Unter ½ Pfund wird nicht abgegeben. **Culturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

☞ Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt. ☜

Von Donnerstag den 15. d. M. ab steht ein großer Transport **frischmilch. u. hochtragender Kühe** zu sehr soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Weißenfels a. S. Jul. Leithold, Viehhändler.
Auch wird Fettvieh in Tausch angenommen.

Verlag von **Otto Hendel** in Halle a/S.

Handbuch der Oelmalerei.

Zum Selbstunterricht, wie auch zum Studium für Geübtere und Kunstfreunde.

Bearbeitet von **Alexander Elbinger.**
4. mit farbigen Beispielen vermehrte Auflage.
Preis geheftet 9 Mark, in elegantem Leinwandband 11 Mark.

Inhalt: Einleitung. — Von den zur Malerei erforderlichen Gegenständen. — Licht und Schatten. — Vorbereitung zum Malen. — Ueber Untermalung im Allgemeinen. — Uebermalung im Allgemeinen. — Retouchen. Reflexe. — Vom Copiren. — Das Malen nach der Natur. — Beispiele: Ein weiblicher Kopf. a. Die Untermalung. b. Die Uebermalung. Noch eine Untermalung eines weiblichen Portraits. — Ein männliches Brustbild. a. Die Untermalung. b. Die Uebermalung u. s. w.

Perspective.

Ein Leitfaden für Zeichner und Maler.
Mit 60 erläuternden Holzschnitten.
Sonderabdruck aus:
Handbuch der Oelmalerei von A. Elbinger. 4. Aufl.
Preis cart. 2 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

HEILUNG der TAUBHEIT
Die patentirten **KUNSTLICHEN TROMMELHÄUTCHEN** von **NICHOLSON** heilen oder vermindern die Taubheit jeglichen Ursprungs. Die bemerkenswerthesten Heilungen sind erfolgt. Gegen Einsendung von 30 Pfennig erhält man franco ein illustrirtes Werk von 80 Seiten mit interessanten Beschreibungen über die zur Heilung der Taubheit unternommenen Versuche und Anerkennungsschreiben von Doctoren, Advocaten, Verlegern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten, welche durch diese **TROMMELHÄUTCHEN** geheilt worden sind und dieselben angelegentlichst empfehlen.
Das Werkchen ist J.-H. NICHOLSON, 4, r. Drouot in Paris, unter Angabe dieser Zeitung.

FRAY-BENTOS OCHSENZUNGEN

IN BLECHDOSEN

VORZÜGLICHE QUALITÄT

Engros-Lager bei den Correspondenten der Liebig Company.

Zu haben in den besseren Colonial- und Delicatessenwaaren-Handlungen.

Die Dampfschiffe **„Wyk-Föhr"** (Capt. Doorentz) und **„Nordsee"** (Capt. Braren) vermitteln vom 1. Juni an **täglich** abwechselnd die Verbindung zwischen der Eisenbahnstation Husum und dem Nordseebade

Wyk auf Föhr.

Directe Eisenbahnbillette. Fahrzeit ca. 3 Stunden. Specielle Fahrpläne sind bei uns und den Annoncen-Expeditionen von **Haasenstein & Vogler** unentgeltlich zu haben.

Wyk auf Föhr, 1886. **Die Directionen.**

Schützen-Gesellschaft in Schkeuditz.

Das diesjährige **Central-Bundesschiessen** verbunden mit dem **Königsschiessen** findet am **18., 19. und 20. Juli cr.** statt. Freunde und Gönner dieses Festes werden hierdurch ergebenst eingeladen. **Das Directorium.**

Communaler Verein Süd und West.

Donnerstag den 15. Juli Abends 8 Uhr
☞ **Monats-Versammlung im „Paradies".** ☜
Der Vorstand.

LESSER'S DURABLE

Socken,

entschieden das Dauerhafteste, was es in diesem Genre giebt. Für Tonristen ganz besonders empfehlenswerth.

Unterkleider

in **Tricot** und **Flanell,** auch System Jäger. Ein grosser Posten ausrangirter Qualitäten zu ganz billigen Preisen.

Reise-Plaids.

Schlafdecken

weiss und farbig in allen Grössen.

Bade-Artikel

soweit der Vorrath reicht zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sommer-Pferdedecken

eigner Fabrik, von bestem Leinen, Sattlern zum Wiederverkauf empfohlen.

Hermann Arnold
An der Marktkirche.

Oberhemden
garantirt auffitzend,
Kragen und Hausschlotten
empfiehlt preiswerth
F. G. Demuth,
Neumarkt 3/4.

Die Pianofabrik von

C. Rich. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstraße 71, und **Merseburg,**
empfiehlt

Pianinos,

den höchsten Anforderungen entsprechend,

Flügel

von **Steinway, New-York, Bechstein, Berlin** rc.
Vermiethung neuer Pianinos, auch mit success. Erwerb.
☞ **Sorgfältige Ausführung von Reparaturen.** ☜

Trauer-Hüte

sowie sämmtliche zur Trauer-Ausstattung gehörende Artikel für Damen u. Herren halte stets in allergrößter Auswahl zu billigsten Preisen am Lager. Auf Bestellung von außerhalb franco, Auswahlsendungen ohne Berechnung des Portos.

Siegmund Haagen
in Halle a/S., Markt.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchen zeigen hiermit an
W. Oehling, Apotheker, und Frau **Gertrud** geb. **Ackermann.**
Leopoldshall-Staßfurt, 12. Juli 1886.

Todes-Anzeige.

Heute früh starb nach längerem Leiden Frau **Charlotte Engel** geb. **Kapp.**
Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an
Ammendorf, den 13. Juli 1886.
Die Hinterbliebenen.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18860715010/fragment/page=0004